

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Die Spuren ... [Leichenpredigt auf Conrad Vieth Heinen,
Assessor zu Ovelgönne, 3.11.1748]**

Janson, Gustav Ludwig

Oldenburg, 1748

VD18 13159240-001

[urn:nbn:de:gbv:45:1-314097](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-314097)

15
Die Spuren der göttlichen Vorsehung in
und bey dem Tode der Frommen,
nach Anleitung der Worte:

Jesaja 57. v. 1. 2.

kürzlich erwogen

und zugleich das ruhmvolle Andenken
des weiland

Hochedelgebohrnen Herrn/

Herrn

Sonrad Dieß Heinen,

Ihro Königl. Majest. zu Dännemark, Norwegen ic.
wohlbestallt gewesenem Assessors, des hochlöblichen Landgerichts im
Stad- und Butiadinger Lande, zur Develgönne,

Welcher den 3. Novembr. dieses 1748ten Jahres daselbst
selig verschieden und dessen erblasser Körper darauf den 8. selbigen
Monats, in der Pfarrkirche zu Holzwarden, beigesezet worden

schuldigt beibehalten

von

B. L. J. P. z. G.

Oldenburg,

gedruckt in der Königl. Dän. priv. Buchdruckerey durch sel. Joh.
Conr. Götjens nachgelassene Erben.





Farbkarte #13

B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

1 2 3 4 5 6 7 8
2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19





J. N. J.

Der Tod ist die bekannteste und allgemeinste Begebenheit, aber auch der allertraurigste und empfindlichste Zufall, der einem so edelen Geschöpfe, als der Mensch ist, auf Erden begegnen kann, so wol in Ansehung derer, die da sterben, als derer, die eine Zeitlang noch zurücke bleiben. Er raubet uns auf einmal den Besitz und Genuß dieses Lebens und der ganzen Welt; er trennet das genaue und angenehme Band des Leibes und Geistes und leget den Leib in den Staub der Verwesung; er machet fürs gegenwärtige, einen unersetzlichen Riß, zwischen denjenigen, die hier mit Blut und Freundschaft verbunden sind, und setzet eine ganze Familie nicht nur, sondern oftmals ein ganzes Land in die äußerste Betrübniß. Es ist daher nichts natürlicher, denn daß wir vor dem Tode uns entsetzen und nichts gerechter, als daß wir das Absterben frommer und tugendhafter Personen, mitleidend beklagen.

Die Vernunft reicher uns hiegegen keine weitere Gründe des Trostes und der Zufriedenheit dar, als daß sie uns belehret: wir müssen uns einem unvermeidlichen

chen Schicksal gedultig unterwerfen und in Dingen, die durch unsern Will oder Macht nicht zu ändern stehen, uns fassen und finden. Aber wie unzulänglich dieses ist, die Bitterkeit des Todes zu vertreiben und den schmerzhaften Verlust der abgeschiedenen vergessend zu machen, erfahren alle diejenigen, welche jemals eine ernsthafte Todesbetrachtung angestellet und einen nahen Todesfall der ihrigen erlebt haben.

Mit solchen Trostgründen haben sich die blinden Heiden, in Ermangelung der seligmachenden Erkenntnis göttlicher Wahrheiten beholfen und sind ihren, ohne Hoffnung verstorbenen Mitbrüdern, ohne Hoffnung, aufs ungewisse nachgefahren. Christen haben Gott Lob, einen besseren und bewährteren Trost in Todesnoth und Traurigkeit, welchen ihnen die ewige Liebe des ewigen Vaters in Christo zubereitet und in dem Worte des Lebens aufbehalten hat, nemlich: Daß die weisheitsvolle gerechte und liebevolle Vorsehung des Höchsten in und bey dem Tode der Frommen / alles wohl mache. Dis lieget unter andern in dem merkwürdigen Ausspruch des heiligen Geistes, Jesaia 57 / v. 1. 2. Die Gerechten werden weggeraffet vor dem Unglück und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede und ruhen in ihren Kammern.

Was kan das Herz eines Sterbenden wol kräftiger erquicket als die Versicherung, daß jeko das Ende aller Gefahr und Noth, und der Anfang seiner ewigen Freude und Sicherheit gekommen sey? Und was ist vermögen-
der

der die Thränen der Leidtragenden zu stillen und abzuwischen, als die Stimme Gottes, die ihnen zurufet, daß die lieben ihrigen wohl aufgehoben sind? Aber dieses Trostwort fasset nicht jederman und gehet auch nicht einen jeglichen, ohne Unterscheid an. Nur allein die Gerechten sind es, für welche diese Verheißung gegeben, und von welchen so viel gutes gesaget ist. Das sind diejenigen Seelen, die in aufrichtiger Erkenntniß, ihrer erb- und würcklichen Ungerechtigkeit, den Heiland der Sünder gläubig ergriffen, und in demselben allein alle ihre Gerechtigkeit gesucht und gefunden haben, die danebst in ihrem ganzen Leben, gegen Gott und den Nächsten, nach allem Vermögen, richtig für sich, das ist, schlecht und recht wandeln, Gott fürchten, recht thun und das Böse meiden.

Wie nun die Augen des Herrn auf alles gerichtet sind, so sehen sie auch sonderlich auf solche gerechte, treue und redliche Seelen. Ihr Leben und Tod stehet daher nicht nur in seiner Hand, sondern auch unter seiner besondern Vorsehung. So lange er diß zeitliche Leben ihnen zuträglich hält, so lange behütet er sie wie einen Augapfel im Auge, daß sie Glauben und gut Gewissen bewahren und an der Frömmigkeit feste halten können; und wenn sie nach seinem Rathe sterben, so raffet er sie weg vor dem Unglück, bringet ihre Seelen zum ewigen Frieden und führet ihre Leiber in die Kammern der süßesten Ruhe.

Die Weisheit des Allmächtigen bestimmt ja einem
 23
 jegli-



jeglichen das Ziel seiner Tage, wie lange sie währen und wann sie sich endigen sollen. Der Herrscher aller Welt handelt hiebey so unumschränkt, aber auch so untadelich, daß ihm keiner darin etwas vorschreiben, noch vorwerfen kan, sondern alle Welt seine anbetungswürdige Weisheit bewundern muß. Wie sollte denn der Todestag der Gerechten von einem blossen ungefahr, oder zur Unzeit eintreffen? Keinesweges! Wer mit seinem Gott gut stehet, dem ist das Ende seiner Pilgrimschaft, nicht früher, oder später, sondern zu der Zeit gesezet, welche unstreitig den Absichten der weisen Vorsehung Gottes gemäß, für ihn die beste ist. Wir erkennen dieses nicht, so lange wir in Dingen, die der Herr wohlbedächtlich verborgen hat, vorwitzig grübeln und rathen wollen: alsdenn aber, wenn wir ihm in kindlicher Furcht und Demuth hintennachsehen, werden uns die Spuren der weisheitsvollen Vorsehung Gottes, in und bey dem Tode der Frommen, immer deutlicher und verehrungswürdiger werden, daß wir gestehen müssen: auch die noch so frühzeitig weggenommene gerechte, haben viele Jahre erreicht, der Tag ihres Todes sey überhaupt besser für sie gewesen, weder der Tag ihrer Geburt, und sie daher im gewissen Verstande, für glückseliger zu schätzen, als die, welche alt und lebenssatt, in dieser zerbrechlichen Hütte geworden sind.

Denn was ist dieses Leben anders, als ein Zusammenhang von lauter Sünde, Elend und Noth, und was haben wir, wenn es bis ins höchste Alter aufs köstlichste gewesen ist, mehr davon gehabt, als Mühe und Arbeit?

Arbeit? Jemehr ein Kind Gottes der Ungerechtigkeit abzusterben trachtet, destomehr erfähret es, daß die Zeit seiner Wallfahrt wenig und böse ist. In allen Ständen, Geschlechtern und Altern der Menschen schleicht sich die Ungerechtigkeit ein, und nimmt mit dem Alter der Welt, täglich überhand. Wie sauer, wie gefährlich ist es dahero nicht für einen wahren Christen, in solchem Mesech lange ein Fremdling seyn zu müssen? wo der meiste Haufe der Einwohner das Unrecht in sich säuft wie Wasser, und wo ihre Bemühungen unermüdet, unaufhörlich dahin gehen, wie sie entweder die Seele eines Gerechten quälen, oder ihn, zur Mitgenossenschaft ihrer Bosheit verführen mögen.

Würde der Herr die Gerechten immer in solcher Unruhe lassen; so hätte es ja das Ansehen, als bekümmere er sich nicht um die, welche ihm treu dienen, oder als fehle es ihm an Rath und Mitteln sie aus diesem bösen Wesen wegzuraffen: man würde ihn einer Unbarmherzigkeit beschuldigen können, wenn er die seinen hienieden, eine längere Zeit wallen, eine schwerere Last tragen, härtern Plagen und Versuchungen ausgesetzt seyn liesse, als seine Weisheit, ihren Kräften gemäß und ihrem ewigen Wohl zuträglich erkennet. Das sey ferne! Die Vorsehung Gottes handelt nicht nur weislich, sondern auch zugleich gerecht. Darum raffet er die Gerechten weg vor dem Unglück das zukünftig ist. Er läffet sie entweder frühzeitig sterben, damit die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betriese: oder er reisset sie wie einen Brand
aus



aus dem Feuer, das er zur Vertilgung der Gottlosen angezündet hat und bringet sie, vor dem Ausbruch des über ihrem Haupte schwebenden Ungewitters in Frieden heim, zur sicheren und stolzen Ruhe.

So weise, so gerecht, so gnädig und liebeich beschäftigt sich die ewige Vorsehung Gottes, mit dem Lebensende der Frommen. Diese sind es, welche an seiner väterlichen Güte, durch Christum einen vorzüglichen Antheil haben, diese sind es daher auch, mit denen er, weil sie leben und wenn sie sterben, lauter Wege der Liebe gehet. Sein ewiger Gnadenrath wanket nicht: sie sollen selig werden. Und da sie, die Gerechten, solche theure Gnade und Gnadenordnung ihres himmlischen Vaters, im Gehorsam des Glaubens angenommen, alle falsche Wege, gegen Gott und Menschen vermieden, dagegen mit Gedult in guten Werken, nach dem ewigen Leben getrachtet, also ihren Beruf und Erwehlung recht feste gemacht haben; so ist auch gewis, ihre Arbeit wird nicht vergeblich, ihr Lauf nicht umsonst seyn, noch ihre Treue ihnen unbelohnet bleiben. Sie sind viel zu werth in den Augen Gottes, als daß er sie verlassen, ihrer veressen oder sie gar versäumen sollte. Der Herr gedenket ihrer vielmehr allezeit im besten, er merket auf alle ihre Wege, und auf alles, was ihnen in dieser argen Welt begegnet, er zählet ihre Flucht, fasset ihre Thränen in einen Sack, er höret die Stimme ihres Flehens, ihr Seufzen ist ihm nicht verborgen und es ist ein Denktettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken. Der Tod, das schrecklichste

lichste unter allen schrecklichen, kann ihnen nicht schaden, weil sie durch den gerecht gemacht sind, der dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz geworden, ihr Zustand wird vielmehr im Tode, über alle Massen erhöht und verbessert, indem ihre Selen auf einmal von dem Leibe dieses Todes und von allen den Trübsalen, die gewesen sind und kommen werden, erlöset, dahin gelangen, wo Licht und Leben, Sicherheit und Zufriedenheit, Freude und Herrlichkeit sie ewig umfahen. Auch ihre Leiber sollen aus allem Verdruss und Mühseligkeit zur Ruhe in den Gräbern gebracht werden, bis dereinst die verwesliche wird anziehen das unverwesliche und die sterbliche, die Unsterblichkeit. Auf diese Weise macht denn die Vorsehung Gottes, in und bey dem Absterben der Frommen, alles wohl. Daher alle diejenigen, welche in res gerechtfertigten und gerechten Gnadenstandes, in der Wahrheit des Glaubens, gewiß sind, auch im Tode getrost seyn, wie nicht weniger die über den Hingang frommer Angehörigen und Mitchristen betrübt aus dieser reichen Quelle den besten und kräftigsten Trost schöpfen können.

Solche Spuren der göttlichen Vorsehung entdecken sich auch bey dem uns so empfindlichen, ihm aber seligen Abschiede, des weiland Hochedelgebohrnen Herrn Conrad Vieth Heinen, Ihres Königl. Majest. zu Dännemark/ Norwegen ꝛ. woh'bestallt gewesenem Landgerichtsassessors zur Oevelgönne. Den wir als einen redlichen Christen, gewissenhaften Richter, ehrlichen

B

und

und aufrichtigen Menschenfreund, und mit kurzem, als einen Mann gekannt haben, welcher Gott, dem Könige, dem gemeinen Wesen, und jederman, willig und treulich zu dienen, so viel in dieser Unvollkommenheit möglich, stets beflissen war. Daher er in seinem Leben, Leiden und Tode, sich seinem Schöpfer, mit völligem Glauben, los von einem bösen Gewissen, mit stiller und gelassener Seele ergeben konnte; daher er auch würdig ist, daß wir, mit seiner aufs tiefste gebeugeten Frau Witwe, vaterlosen Waisen und übrigen werthesten Angehörigen, nicht nur seinen unverhofften Todesfall beklagen, sondern auch, dem ganzen hochgeehrtesten Trauerhause zum wahrhaftig stärkenden Troste, dem wohlseligen aber, zum wohlverdienten Nachruhm, desselben schätzbares Andenken, hiedurch, mit wenigen beybehalten.

Es erblickete aber der wohlselige Herr Assessor das Licht dieser Welt in der Stadt Delmenhorst den 16 Tag des Christmonats (St. v.) im Jahr 1693. Seine bereits selig verstorbene Eltern waren: der weiland Hochedle Herr Daniel Seine, in seinem Leben gewesener wohlbestallter Gerichtschreiber, an dem Königl. hochlöblichen Landgerichte daselbst, und die Hochedle und tugendreiche Frau Catharine Margarete, geborne Bilefelds. Diese wohlbelobte Eltern sorgeten christlich dafür, daß der wohlselige durch die heilige Taufe, Christo und seiner heiligen Gemeinde, einverleibet wurde, und lieffen es nachher an keinem ermangeln, denselbigen so wohl in der Zucht und Vermahnung zum
 Herrn,

Herrn, als auch zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft, aufzuerziehen. Welche ruhmvolle elterliche Sorgfalt, an unserm wohlseligen, als einem Kinde guter Art, auch die erwünschte Wirkung hatte, daß er in der delmenhorstischen Stadtschule, den Grund der christlichen Lehre, der lateinischen Sprache und anderer guten menschlichen Wissenschaften faßete. Und da sein seliger Vater ihn dabey selbst fleißig anführte, kam er so weit, daß ihm im Jahr 1716. die Gerichtschreiberbedienung, bey besagtem hochlöblichen Landgerichte, in seiner Vaterstadt, anvertrauet wurde.

In diesem Stücke bewies die göttliche Vorsehung, sich über alle Massen treu und liebevoll, so wohl gegen unsern wohlseligen, als dessen damahls lebende Frau Mutter und Geschwister, damit der, in eben dem Jahre erfolgte Tod seines seligen Herrn Vaters, ihnen allen nicht gar zu schmerzhaft seyn mögte, und letztere an unserm wohlseligen einen besondern Trost und Stütze, in ihren betrübtten Wittwen- und Waisenstand hätten. Gott erweckete ihm anbey einen wahren Freund und grossen Gönner, an dem damaligen Landvogt zu Delmenhorst und nunmehr wohlseligen Herrn Statsrath Paulsen, welcher ihm mit väterlichem guten Rath und heilsamen Unterricht an Hand gieng, einen beständig freyen Zutritt gönnete und mit unverdrossener Freundslichkeit und Treue alle Anweisung gab, wie er seiner Bedienung gehörig vorstehen sollte. So selten die Beispiele solcher aufrichtigen Gönner und Freunde in der eigennützigigen und falschen Welt anzutreffen sind, und



so vielen wahren Vortheil der wohlselige Herr Assessor aus dieser geneigten Begegnung seines Vorgesetzten ziehen konnte, mit so vieler folgsamen Geschicklichkeit nahm er auch die ihm gegebene Unterweisung an, machte sich durch seine bescheidene und vernünftige Aufführung diesem seinem Gönner und jederman immer beliebter, und vergaß die ihm solchergestalt bewiesene Gunst und Wohlthat nicht, so lange er lebete, bey aller Gelegenheit, mit dankbarem Herzen zu erkennen und zu rühmen.

Bis hiezu war nun das Glück unserm wohlseligen ziemlich günstig gewesen: jezo aber schien es ihm einiger massen widrig seyn zu wollen, massen bey der Einlösung der Grafschaft Delmenhorst, wegen der, von dem wohlseligen bekleideten Gerichtschreiberbedienung, eine veränderte Einrichtung gemachet, und solche einem andern aufgetragen wurde. Die Nothwendigkeit erforderte es daher, daß unser wohlseliger eine Reise nach Copenhagen antreten, und eine anderweitige Beförderung suchen mußte. Hier ließ der gütige Gott denselben, eine neue Probe, seiner ob ihm waltenden väterlichen Vorsehung erfahren. Indem, statt daß andere oftmahls viele Jahre umsonst anklopfen, und sich mit vergeblicher Hoffnung und leeren Worten hinhalten lassen müssen, unser wohlseliger, nach einem nicht gar langen Aufenthalt daselbst, ganz unvermuthet und da er nur von ungefehr sich gemeldet hatte, erfreuet wurde, als **Ihro Königl. Maj. Christian VI.** gloriwürdigster Gedächtnis, dessen in seiner vorigem

gen Bedienung bezeiate Geschicklichkeit und Redlichkeit, vor vielen andern, in allergnädigste Erwegung zogen, und ihm, vermittelst allerhöchst ertheilter Bestallung, den 6. May 1731. das erledigte Assessorat bey dem hiesigen hochlöblichen Landgerichte in Stadt- und Butjadinger Land, zur Develsönne, anvertraueten. Gleichwie nun unserm wohlheligen Herrn Assessor, hiedurch eine weitläufigere Gelegenheit gegeben war, seine von Gott verliehene Gaben und vieljährige Erfahrung in Rechts- und Gerichtssachen, noch besser wie zuvor, zum gemeinen Besten anwenden zu können; so hielt er es auch für seine größte Schuldigkeit, in seinem neuen Amte, sich nimmer müßig, anbey aber auch allemahl treu und rechtschaffen, nicht weniger nutzbar finden zu lassen. Ganz Stadt- und Butjadingerland und alle die den wohlheligen gekannt, werden ihm Zeugniß geben müssen, daß er einem jeden, nach allem Vermögen, zu seinem Rechte verholfen, und den Ruhm eines Gott fürchtenden und die Gerechtigkeit handhabenden Richters, mit in sein Grab genommen habe.

Wie nun unser wohlheliger, sich solchergestalt, gegen seinen liebreichen Vorsorger, immer dankbarer und gehorsamer zu erweisen trachtete; so ließ auch sein Gott nicht nach, ihn ferner mit Gnade und Wohlthat zu überschütten. Das einzige, was ihm an zeitlichem Guten annoch zu fehlen schien, war eine eheliche Gehülfin, und in diesem Fall sorgete auch die gnädige Vorsehung des Höchsten für ihn, und führete ihm, den 10. May 1735. solche zu, in der Person der jezo hochbetrübten



Frau Wittwe / der Hochedelgebohrnen und tugendbelobten Frauen Annen Catharinen Müllerin, des weiland Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten Herrn Jacob A b echt Müllers / wohlbestalt gewesenen Königlichen Bogts und Gerichtschreibers bey dem hochlöblichen Landgerichte zur Develgönne, nachgelassenen Jungfer Tochter. Der Herr segnete auch diese Ehe, mit neun hoffnungsvollen Kindern, (von denen jedoch bereits sechs, vor ihrem wohlseligen Herrn Vater, vollkommen geworden, die drey übrigen aber in ihrem annoch zarten Alter, durch den gar zu frühen Abschied desselben, jezo verwanset sind,) und ließ unserm wohlseligen in seinem Ehestande, überhaupt erfahren: daß glücklich verheirathet seyn, die größte zeitliche Glückseligkeit ist; indem er ihm eine solche Genossin verbunden, welche ihn durch ihren liebreichen und getreuen Umgang in guten und bösen, gesunden und frankten Tagen, erquicket, die er dagegen auch zärtlich geliebet und nie, als durch sein schmerzhaftes Krankenlager und erfolgtes Ableben, betrübet hat.

Doch nicht unser wohlseliger / sondern der Allmächtige hat sie betrübet, der denselben fünf Wochen, vor seinem seligen Abschied, mit einer tödtlichen Krankheit heimsuchete, und aller angewandten Sorgfalt, Pflege und Arzenei ungeachtet, am abgewichenen 3. November, seine Wallfarth, welche er 54 Jahr, 9 Monath und 24 Tage, rühmlich geführet hatte, selig endigen ließ. Unsere Muthmassung stellte sich dem wohlseligen, wegen seiner festen Natur und dauerhaf-

ten

ten Gesundheit, in Zukunft, als einen munteren achtzigjährigen Greis vor: wir urtheilten, sein Leben und seine Gegenwart sey den jezo innigstleidtragenden, annoch nützlich und nothwendig: wir wünschetem ihm aufrichtig ein langes Leben; eben aber da wir so denken und wünschen, kommt die traurige Botschaft, daß unsere Muthmassungen gefehlet, und unsere Wünsche nicht eingetroffen, daß unser wohlseeliger Herr Assessor dahin sey. Was wollen wir hiezu sagen? Sollte die Vorsehung des Höchsten, die in seinem Leben mit ihm so weise und gnädig gewaltet, die er auch jederzeit kindlich und gläubig verehret hat, in und bey seinem Tode, nicht wirksam gewesen seyn? daran ist im geringsten nicht zu zweifeln. Die Stunde seines Abschiedes, ist ihm unstreitig von der ewigen Vorsehung liebeich bestimmt, wie sie eingetroffen ist: und ob uns solche früher gekommen zu seyn bedünket, als wirs vermuthet und gewünschet, so ist sie doch zu rechter Zeit, da es für unsern wohlseeligen, nach Gottes Rath am besten war, angebrochen.

Wer weiß, was der oberste Richter aller Welt, noch für zeitliche Plagen bereitet hat, über diejenigen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten? Wer weiß, was für verborgenes Anliegen, Verdruß und Sorgen, unserm wohlseeligen am Herzen gelegen? Das ist dem bekant, der alle Dinge weiß. Dieses können wir indeß sicher glauben, daß Gott denselben vor allem Unglück weggeraffet, welches wir vielleicht eher erleben und erfahren müssen, als es uns angenehm ist,
und



und daß er unserm frommen, und redlichen Herrn
 Assessor Barmherzigkeit wiederfahren lassen, indem er
 ihn aus aller Unruhe und Unfriede dieser argen Welt,
 zum ewigen Frieden und Erquickung gebracht hat, da
 wir in diesem Jammerthale zurückgeblieben sind, und
 nicht wissen können, wie lange wir noch in der Welt
 wohnen müssen, bey denen die den Frieden hassen.

Wenn die hochwertheste Leidtragende, aus dem
 tiefen Kummer, worin dieser wahrhaftig schmerzhafteste
 Todesfall sie gesetzt hat, sich nur so weit wieder erhoh-
 len, daß sie obiges überdenken können; alsdenn wird
 ihnen der selige Abschied und der fried- und freudenvolle
 Zustand, ihres theuersten Herrn Gemahls, Vaters,
 Bruders und Freundes, die kräftigsten Gründe dar-
 reichen, ihre Klagen zu stillen und sich dem gnädigen
 Willen Gottes und seiner Vorsehung zu unterwerfen.
 Eben der himmlische Vater, welcher für unsern wohl-
 seligen, recht ausnehmend gesorget, und ihn zu rechter
 Stunde, von allem Uebel erlöset und ausgeholfen hat zu
 seinem himmlischen Reiche, der noch niemahls den Saam-
 en eines gerechten verlassen, der wird auch der Nach-
 bleibenden getreuer Gott und Hort bleiben, in Ewig-
 keit. Je länger sie leben, desto mehr werden sie über-
 zeuget werden, daß sie Ursache haben, über das Grab
 unsers wohlseligen zu setzen: Der Herr hat
 alles wohl gemacht!



Die von einem Kauffmann
beyde dem Himmel und der Erden
fürgezogene Perle

wollte
aus dem fürgeschriebenen Leichtext /
Ps. LXXIII, 25. 26.,
nach der im Königlichen Dom beschehenen
Beerdigung

des in Oldenburg A. 1674. den 14. Maji gebornen /
aber zu Bremen / A. 1717. den 22. Octob. / Mitternachts
um 12. Uhr / sanfft-selig-entschlaffenen /
wohlehrenfesten großachtbahren und
wohlfürnehmen

H. N. SIVARD ANTON

Abbeken /

weiland wohlbenamnten Kauffmanns
zu Oldenburg /

in einem den 27. Octob. gehaltenen

Leichsermon /

der geehrtesten Traurgesellschaft /
ihrem unschätzbahren Werth nach /
anpreisen

Berhard Mejer / der H. Schrift Doctor,
Ober = Pastor / Superintendens und
Consistorial-Rath.

BR E M E N /

Gedruckt bey Herman Brauer / Jun., E. E. Hochw. Raths Buchdr.
im zweyten grossen evangelischen Jubeljahr / dessen Gedächtniß verewiget hat
MartlnVs LVtherVs theoLogiae DoCtor.